**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

**Band:** 97 (1971)

**Heft:** 15

Rubrik: Briefe an den Nebi

# Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

## **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF: 24.11.2025** 

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

# «Linke und rechte Pornographie»

Sehr geehrter Herr Redaktor,

im Nebelspalter Nr. 9 hat Herr Bruno Knobel in einem Artikel über Porno-graphie der Bundesanwaltschaft attestiert, ein besonders taugliches Kritestiert, ein besonders augneties Kriterium gefunden zu haben, um über die sittliche Zulässigkeit von Publikationen zu befinden. Unsere Amtsstelle unterscheide nämlich zwischen der erlaubten «Rechtspornographie» (z. B. Playboy) und der zu verbietenden «Linkspornographie» (z. B. Twen).

Da sich der Nebi wohl auch in Zu-kunft mit dem unerschöpflichen Pornoproblem befassen wird, möchte ich auf folgendes hinweisen:

Meine Sachbearbeiter versichern mir glaubhaft, daß es im Bereiche der Pornographie nicht so sehr um «rechts oder links», als vielmehr um «oben oder unten» und verwandte Umstandswörter des Ortes gehe. Richtig ist, daß vor einigen Wochen gleich vier Zeitschriften, die links stehen, wegen un-züchtiger Bilder und Texte nicht zur Einfuhr zugelassen wurden. Etwas vorher wurden jedoch 15 Tonnen einer Illustrierten beschlagnahmt, die mög-licherweise rechts, jedenfalls aber tief unten steht. Auch der angeblich «rechte» Playboy ist von uns gelegentlich beanstandet worden. Inzwischen haben ihn andere Magazine überholt, meistens links, trotzdem aber nicht im-mer korrekt. So gilt es denn in der einen Woche neben der sonstigen Por-nographie mehr Linkspornographie zu beschlagnahmen, in einer andern mehr Rechtspornographie. Links und rechts kann man dabei, vom politischen In-halt der Publikationen abgesehen, oft folgendem erkennen: Bei der Beschlagnahmung von Rechtspornogra-phie rekurriert der Betroffene gegen die Verfügung der Bundesanwaltschaft, zieht - einsichtig - seinen Rekurs dann aber wieder zurück, während bei einer Verfügung gegen die Linkspornogra-phie - einsichtig - kein Rekurs erho-ben, wohl aber in einigen Zeitungen Lärm geschlagen wird.

Ich hege im übrigen den nicht mehr leisen Verdacht, daß Herr Bruno Knobel (der nur von Nacktheit und dgl. spricht) tatsächlich nicht weiß, worin Pornographie besteht und daß er dies mit seinem Artikel der Bundesanwalt-schaft zur Kenntnis bringen wollte. Er sei daher freundlich eingeladen, beim Unterzeichneten im Bundeshaus einzufinden, um am Anschauungsmaterial zu erkennen, was Pornographie heute ist, solche von links, von rechts und anderswoher.

Mit vorzüglicher Hochachtung

Der Bundesanwalt: Walder

# Nachhilfstunden erwünscht

In einer am 3. April von der Schweizerischen Depeschenagentur verbreiteten Nachricht war unter anderem der folgende Satz zu lesen: «Unverhofft stürzte eine Hausmauer zusammen und Wer hofft denn schon auf solche Unglücksfälle? Ist der Wortschatz der Depeschenagentur so beschränkt, daß kein passenderes Wort wie «unerwarters der Beitelichten der Wortschaft der Wortschaft der Depeschenagentur so beschränkt, daß kein passenderes Wort wie «unerwarters der Beitelichten der Wortschaft der tet», «plötzlich», «unvermutet» zur Verfügung steht? (Es ist dies übrigens nicht der erste «unverhoffte» Unfall.) - Und wenn schon die (da) den pas-senden Ausdruck nicht findet, könnten da nicht die Zeitungsredaktionen nach-helfen? R. Meili, Zürich



#### Die «Nationale Aktion» und das Schweizererbe

Von der Ueberzeugung beseelt, die ge-fährdete Heimat und das Volk vor der Ueberfremdung zu schützen, ließen sich die Führer der «Nationalen Aktion» feiern. Wahrung der Eigenart, der Traditionen, der echten Demokratie, des glänzenden Image und last but not least der begehrenswerten Schweizer Qualität, sind gewiß gerechtfer-Ziele, eine ehrenvolle Aufgabe und eine erstrebenswerte moralische und politische Pflicht.

Doch um dieses teure Erbe zu wahren, schreckten sie nicht zurück, sich be-fremdender Mittel und Methoden zu bedienen, deren Wurzeln anderswo zu suchen sind als in der Schweiz, und deren Wirkung die ehrenvollen Traditionen in Frage stellt und ihnen bloß schaden könnte.

So wurde im Lande der humanitären Traditionen und echten Demokratie Blut- und Bodenpolitik getrieben, empfohlen und gepflegt: Das Kennzeichen der ideologischen Grundlage ihrer Pro-paganda. Den Parteien und Behörden, die diesem Land und Volke durch ihre lange Geschichte hindurch, und unter viel schwierigeren Umständen zum Erlangen und zur Wahrung ihres benei-denswerten weltweiten Image und zu ihrer Demokratie zu verhelfen wußten, wirft man zumindest Ohnmacht, ten, wirst man zumindest Onnmacht, Unmut und gezielte Irreführung vor (siehe die Rede von Dr. Werner Reich an einer Wahlveranstaltung in einem Stadt-Zuger Restaurant, National-Zeitung Nr. 506, 3. 11. 1970).

Die Großindustriellen, die im Gegensatz zu allen Großindustrieländern, den größten Anteil der riesigen Forschungs-kosten tragen, nämlich 75 % (z. B. in den USA, in der Bundesrepublik, in Frankreich und in Großbritannien trägt der Staat 60 % der Forschungskosten: in der Schweiz dagegen trägt die Privatwirtschaft 75 % und der Staat bloß 25 %) und dadurch der schweizerischen Qualität mit Taten zu ihrem beneidenswerten Niveau und zu weltweitem Ruf verhalfen, werden nun von der Aktion als Zielscheibe in ihrem Kampf benutzt, indem sich die «Nationale Aktion» als Bewahrer der Schweizer Qualität aufspielt. Diese Großunternehmer, denen man einen erfreulichen und beträchtlichen Beitrag des Wohlstandes verdankt, und deren unermüdliche und kostspieligen

Pünktchen auf dem I

Anstrengungen zu Einsparungen von Arbeitskräften und zur Lösung des Ueberfremdungsproblems einen konstruktiven Beitrag darstellen (so liest man z. B. in der Hauszeitung Rieter AG, daß «bei einem Aufwand von rund 320000 Fr. der Personaleinsatz von 6 auf 2 Mann reduziert wurde»), werden von der Aktion immer wieder als bloße Nutznießer, die den privaten Wirtschaftsinteressen ohne Rücksicht auf die Begebenheiten des eigenen Landes nachjagen, gebrandmarkt.

So wurde im Lande des friedlichen Arbeitsmarktes und der beneidenswerten harmonischen Zusammenarbeit des Arbeitnehmers – und -gebers Zwietracht und Zweifel gesät. Und damit sollte die schweizerische Qualität, der Wohlstand und die herkömmlichen Normen geschützt werden?

So suchen sie das teure Erbe zu retten und zu schützen, ausgerechnet mit den Mitteln und Methoden, auf deren Bekämpfung und Ueberwindung das ehrenvolle Erbe aufgebaut wurde. Echte Demokratie sollte mit Blut- und Bodenpolitik, humanes Image mit Aufhetzung und ja sogar Menschenjagd (man denke hier an die traurige Gon-zales-Episode), Friede mit Zwietracht, Zusammenarbeit mit Zweifel geschützt werden? Wahrlich, eine beträchtliche Ueberfremdung des politischen Denkens in der Schweiz. Sind dies wirklich die geeigneten Heilmittel? Wie sähe dieses Erbe, das sie zu schützen suchen, Image, Traditionen, Qualität heute aus, wenn eure Vorfahren sich auf eine solche Blut- und Bodenpolitik Wie sähe die eingelassen hätten? Schweiz heute aus?

Dr. S. F. Girgis, Bülach

#### Axgüsi!

In Nr. 13 stelle ich bei der herrlichen Zeichnung von Horst mit dem Nixon-Ballon eine Diskrepanz zwischen Text und Bild fest.

«Bitte, wirf Ballast ab, Golda!» lautet der Text. Nixon möchte aber, daß sich Golda wieder mehr der realen Erde nähert, nicht noch höher hinaufsteigt, denn wenn ein Ballon Ballast abwirft, denn wenn ein Ballon Ballast abwillt, steigt er noch höher, das weiß ich als alter Ballönler. Es müßte also eigent-lich heißen: «Golda, laß Gas ab», oder «Golda, reiß die Leine ...»

F. Kugler, Basel

## Darauf kommt es an!

(Betrifft: «Antwort an Frau C.» von S. Sch. in Nr. 13)

Da steht am Ende eines wenigsagenden Rechtfertigungsergusses folgender Satz zu lesen: «Sind faschistische westliche Diktaturen einfach deshalb viel besser, weil es im Osten womöglich noch härtere Kurse gibt?» Sie sind überhaupt nicht besser, geschweige denn viel besser als kommunistische Diktaturen. Sie haben jedoch für uns Außenstehende einen Vorzug: Sie wollen nämlich ihre Ideologie nicht exportieren! Ganz im

Gegensatz zum Kommunismus, der die Gegensatz zum Kommunismus, der die Weltherrschaft anstrebt. Um dieses Ziel zu erreichen, leisten kommunistische Parteien und deren Untergrundorganisationen auf der ganzen Erde gewaltige Wühlarbeit. Und darauf kommt es an! Aber eben, diese Tatsache wird von den Verniedlichern des Kommunismus meistens unterschlagen. Ihre Mitarbeiterin wird mich vermutlich nun zum kalten Krieger stempeln. lich nun zum Karten under Soll sie ruhig, ich werde trotzdem ein ihr unsympathischer «Kommunistenfresser» bleiben. K. D., Solothurn

#### Leser-Urteile

Lieber Nebelspalter,

seit bald 10 Jahren lebe ich in einem weltvergessenen Dorf in Haiti, wo ich Entwicklungshilfe leiste. Seit ein paar Jahren bekomme ich den Nebelspalter zugeschickt, mit Verspätung. Aber die Freude ist jedesmal um so größer, wenn dann 4-5 Nummern miteinander ankommen. Ich möchte nur sagen, daß Ihre Zeitschrift nicht nur Nebel spalten kann, sondern auch ein vorzüg-liches Mittel ist gegen Tropenkoller. Ich hoffe, daß der Nebelspalter so bleibt, wie er ist.

R. L., Bonneau (Haiti)

Lieber Nebi,

Du bist sozusagen unsere langgesuchte Urlaubsentdeckung! Wir freuen uns auf eine lange und gute Freundschaft! G. H., Grönenbach (D)



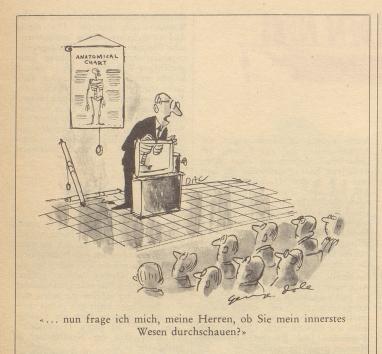
Warum redet alles von antiautoritärer und niemand von antiautomobilistischer Erziehung? P. B., Binningen

Warum sieht Telefon mit f so gut - und Strofe unmöglich aus? A. Z., Tomils

Warum beginnt für bestimmte Leute nach der Sendung «Akten-zeichen XY» das schnelle Kof-H. R., Wollerau ferpacken?



KINDSCHI SÖHNE AG DAVOS VELTLINER WEINHANDLUNG



# Die Sportglosse:

# Fußballklubs herhören!

Es ist an der Zeit, vom Wintersport hinüberzuwechseln zum Sommersport. Wo wir im Winter mit den Skiern loszogen, sei es auf der Piste, sei es im freien Langlauffeld, wo wir mit Schlittschuhen übers Eis flitzten, werden wir nun wandern, schwimmen, radfahren oder laufen. Alle diese Sportarten können wir allein ausüben, wir brauchen dazu nur Wanderschuhe, Badehosen, Fahrräder, Trainingsanzüge und ein wenig Willenskraft. Im ganzen Land gibt es außerdem Turnvereine mit Abenden der «offenen Turnhallen», wo jeder hin-gehen und sich unter kundiger Leitung tummeln kann, ohne daß er einem Verein beitreten muß mit Monats- und Generalversammlungen, Schauturnen, Abendunterhaltungen, Waldfesten und derglei-

Seltsamerweise ist es aber bei uns nicht möglich, den populärsten aller Sporte auszuüben, ohne Mitglied



Neu! Jetzt auch Aspro-Brausetabletten, empfehlenswert selbst bei empfindlichem

eines Klubs zu sein. Ich meine den Fußball. Natürlich kann man einen Ball kaufen und, sofern man genügend Raum hat, vielleicht mit einem Kind oder einem Freund ein bißchen herumstüpfen – aber es besteht dabei immer die Gefahr, daß irgendwo eine Scheibe eingeschlagen, ein Bäumchen geknickt oder ein lieber Nachbar auf Lebzeiten verärgert wird. Zudem ist Fußball ein Mannschaftsspiel und entfaltet seinen Reiz erst dann richtig, wenn man in einer kleinen Mannschaft es brauchen nicht immer unbedingt elf Spieler zu sein - gegen eine andere kleine Mannschaft kämpfen kann. Damit sind die Spiel-Gelegenheiten für alle jene, die keinem Verein beitreten wollen oder können, begrenzt. Es bleibt ihnen nichts anderes übrig, als am Wochenende im Stadion die zweiundzwanzig Akteure zu betrachten, die stellvertretend für sie spie-

Muß das so bleiben? Könnten nicht die Fußballklubs, wie die Turn-vereine, den Spielwilligen gegen vernünftiges Entgelt an gewissen Abenden ihre Trainingsanlagen zur Verfügung stellen? Lockt es Sie nicht, lieber Freund des Ausübeund nicht des Zuschauersportes, morgen abend auf dem Uebungs-terrain des FC Soundso mit zehn oder fünfzehn Gleichgesinnten im Trainingsanzug und leichten Schuhen einen Match auszutragen? Welcher Fußballklub nimmt jetzt zu Beginn des Sommersportes die Idee auf und erlaubt es allen jenen, die infolge schwerer Bäuche, unzulänglicher Blasbälge oder wackeliger Knochengerüste nicht in einer Mannschaft spielen können - und wäre es auch nur in der vierten Liga - hie und da den wilden Traumsport ihrer Jugend aktiv zu pflegen - das Tschutten?

Captain



## Aufgeschlossene Haltung

Sehr geehrter Herr Reck,

gestatten Sie, daß ich Ihnen in zwei-facher Hinsicht gratuliere.

Zum ersten Mal als junger, blondge-lockter Leutnant, dessen Haare im Februar munter unter der Mütze hervorquollen, zwar noch in Schranken gehalten, doch für viele Leute, meist Zivilisten männlichen Geschlechts und mittleren Alters, Anlaß zum Anstoß, zu Gedanken und mancherlei Aeußerungen über Demokratie, Wehrbereitschaft, Militär und vergangene Aktivdienstzeiten. Damals, so wurde mir et-liche Male beigebracht, hätte es eben keinen Pardon gegeben, hätte man einem eben die Haare samt den Flausen abgehauen. Sie werden verstehen, daß ich Ihren Artikel im Nebelspalter Nr. 11 mit Vergnügen und nicht ohne innere Befriedigung gelesen habe. Ich danke Ihnen für Ihre aufgeschlossene Haltung.

Zum zweiten Male gratuliere ich Ihnen als junger Schweizer. Es brauchte sicher etwas Mut, das unpopuläre Thema des Todes von Alfredo Zardini anzu-schneiden. Ich weiß, daß viele Schweizer hier die Schwelle des Verstandes überschritten haben und sich nur noch von Gefühlen leiten lassen. Daß Sie hier vielen ins Gewissen gesprochen haben, spricht für Sie.

Ich wünsche Ihnen weiterhin den nötigen Mut zu Ihrer Aufgabe und grüße Sie freundlich

B.W., Uster

## Beitrag zum freiheitlichen Denken

Liebe, verehrte Frau TR,

wenn ich nicht derart schreibfaul wähätte ich Ihnen schon längst zu Ihren gut pointierten politischen Cocktails gratuliert. Gerade Ihre gut ausgewählten Anekdoten zeigen oft mehr als ein langer Artikel die politische Situation im betreffenden Staate auf. Das bestätigen auch meine Freunde, die Flüchtlinge sind. Ein Gutteil meines Lebens verbrachte ich unter Vertriebenen, während der Nazizeit im Tessin und jetzt mit CSSR-Flüchtlingen. Daraus entstanden dauerhafte Freundschaften, die mein Leben be-reicherten. Es gibt Zeiten, wo sie sehr an Heimweh nach ihrem Land, nach an Heimweh nach ihrem Land, nach ihren dort verbliebenen Angehörigen leiden, wo sie zu zweifeln beginnen, ob es nicht besser gewesen wäre, dort geblieben zu sein. Aber das Blitzlicht Ihrer Anekdoten ruft sie wieder aus ihren Träumen in die Wirklichkeit zurück. Denn trotz ihren mangelhaften Deutschkenntnissen verstehen deren Sinn und die ironische Wahrheit darin. So möchte ich Ihnen im Namen meiner Freunde danken. Ihre geschriebenen Cocktails, die ein bombastisch aufgezogenes Regime in einem Zug lächerlich machen können, sind auch ein Beitrag zum freiheitlichen Denken. Mit herzlichen Grüßen Ihre Leserin

H. K., Konolfingen

#### «Hat Sport auch mit Charakter nichts zu tun?»

Für die Veröffentlichung des Artikels von Captain im Nebelspalter Nr. 12 danken wir Ihnen herzlichst. Der Autor dieses Beitrages konnte unsere Stellungnahme kaum besser zum Ausdruck bringen. Ihm und Ihrer Redak-tion gehört unser Dank für das Verständnis unseres Vernehmens.

Sie haben wohl verstanden, daß wir unser politisches Asyl in der gast-freundlichen Schweiz gut schätzen wissen; wir sind den eidgenössischen Stellen dafür dankbar und wollen auch im täglichen Leben beweisen, daß wir die Erteilung eines politischen Asyls gut interpretieren können. Unserer Meinung nach müßte als störend empfunden werden, wenn wir im Rahmen dieser Situation freundschaftliche Beziehungen zu dem Verursacher un-Beziehungen zu dem Verufsacher disseres Exils ausüben würden. Es ist schade, daß der Schweizerische Volleyball-Verband andere Meinung vertritt, aber schließlich und endlich, wir haben unsere Heimat nicht verlassen und verloren, um hier Volleyball spielen zu dürfen ...

Nochmals unseren aufrichtigen Dank. Sokol Bern

#### Leser-Urteile

Sehr verehrte Mitarbeiter,

vielen herzlichen Dank für Ihre «bäumige» Zeitschrift. Ich freue mich an Ihrer Zivilcourage, eine eigene Meinung zu haben, und den Mut dazu, sie auch zu verbreiten in diesem ach so oft erbärmlichen Durcheinander. Bravo! B. B., Erlenbach

Gegen verschiedene Meinungen im gleichen Blatte hätte ich gar nichts, aber leider sind mir alle, oder die Mehrheit Ihrer Mitarbeiter, für eine satirische Zeitschrift zu konformistisch.

A. P., Riehen

Lieber Nebi,

seit vier Jahren arbeite ich hier im Hotelfach mit wenig Lohn und viel Idealismus, aber die freundlichen Einheimischen und das mir wohlbekom-mende Klima sind es mir wert. Durch die Freundlichkeit eines Abonnenten komme ich in unregelmäßigen Zeitabständen zu meinem vielgeliebten Nebi. Wenn man im Ausland lebt und dazu noch im Süden einer Insel, wo es gar keine oder nur ganz selten eine Schweizer Zeitung zu kaufen gibt, ist man doppelt dankbar für eine gute Infor-mationsquelle. Ihre Zeitschrift jedoch ist noch viel mehr als dies, und ich möchte nicht versäumen, all Ihren Mitarbeitern zu danken für den Mut zur Ehrlichkeit, welchen sie oft genug unter Beweis stellen. Ueberflüssig zu sagen, daß ich den Nebi von A bis Z durchlese, auch wenn's meine Nachtruhe kostet.
E. E., El Tablero (España)